



Mittwoch, 8. Februar 2006

## »Es liegt ein Segen auf diesem Land«

### **Dieter Monninger reist im Auftrag der EmK-Weltmission in seine zweite Heimat Sierra Leone.**

Dieter Monninger will den Spagat schaffen zwischen seinem Auftrag mit dem typisch westlichen Effizienzdenken einerseits und dem Ernstnehmen der afrikanischen Herangehensweise und Gelassenheit andererseits - es ist ihm hier eine unglaubliche Stärke abzuspielen, sich ganz im Vertrauen auf Gott einzulassen auf die Situationen, die ihm begegnen werden. »Meine Aufgabe ist es, Hilfsprojekte, die bereits geplant waren, zum Leben zu erwecken und eventuell neue Aktionen anzustoßen. Nicht nur die EmK-Weltmission, auch Brot für die Welt und die Missionsbehörde unserer amerikanischen Kirche möchten dieses Land unterstützen, zum Beispiel durch den Aufbau von Waisenheimen oder durch Kinderhilfsprojekte. Damit Partnerschaft gelingt, brauchen wir Menschen, die sich dort vor Ort verantwortlich einsetzen und sich coachen lassen. Das ist mein Traum. Und mein Gebet, dass Gott dieses Wunder schenkt. Vielleicht entwickelt sich auch das nächste Weihnachtsprojekt der Weltmission aus meinem Besuch, das würde mich freuen. Bisher hatten wir ja die Stühle für Liberia und die Schultaschen für Brasilien. Vielleicht entsteht eine Idee für eine Aktion in Sierra Leone. Aber konkrete Vorstellungen habe ich noch nicht. Mal abwarten, das muss man im Gespräch mit den Leuten erfüllen.«

Die Gespräche mit den Stammes-Häuptlingen im Landesinneren sind eine besondere Herausforderung mit genau festgelegten Ritualen. Obwohl inzwischen alle Häuptlinge die übliche Sprache »Krio« sprechen, die auch Dieter Monninger beherrscht - eine ehemalige Sklavensprache aus englisch, portugiesisch und französisch - muss der Stammeshäuptling zunächst in seiner Stamessprache begrüßt werden, auch die Handhaltung und alle Gesten müssen stimmen. Dieses Ritual dauert gern eine halbe Stunde - gut, dass sich Dieter auf seinen Freund und Übersetzer verlassen kann, der ihn begleitet. »Wenn das Begrüßungsritual beendet ist, spricht der Stammeshäuptling plötzlich auch Krio, und - wenn es gut läuft - hat man einen Freund gewonnen«, ist seine Erfahrung. Solche Kontakte sind wichtig, um gemeinsame Aktionen zwischen verschiedenen Stämmen koordinieren zu können. Auch besteht die Hoffnung, Pastoren und Lehrer dafür zu gewinnen, in die zurzeit verlassenen Schulen der Dörfer zurückzukehren, um die Kinder dort zu unterrichten. »Das ist meine Aufgabe: Mit den Menschen zu reden, genau hinzuhören und sie dazu zu motivieren, die Herausforderungen anzugehen. Mehr nicht. Und das schon ist ein Wunder, wenn das funktioniert.«

Ende Februar ist die Ausreise geplant. Der Abschied von der Familie fällt ihm schon schwer. Seine Frau Andrea und seine zwei Mädchen werden erst im Sommer nachkommen, wenn die Schule überstanden ist. Aber er ist sich sicher, dort am richtigen Platz zu sein. »Es war

bisher so erstaunlich, wie alles geklappt hat: die Freistellung in der Schule, das Beschaffen eines bezahlbaren Autos für Sierra Leone, die Einladung durch die Kirche vor Ort - es ist meine Überzeugung, dass Gott mich jetzt gerade dorthin ruft.« Seine Frau wird ihm als Gesprächspartnerin in Sierra Leone fehlen - da ist dann niemand, mit dem er mal Deutsch reden kann. Wie ist das mit E-Mail-Kontakt? Dieter lacht: »Klar, gibt es zumindest in Freetown Internet-Cafés, und vielleicht funktioniert dann sogar der Strom, sodass ich eine Nachricht verschicken kann, aber das ist eher unwahrscheinlich. Ich hoffe auf einen Freund, der einen Generator hat; wenn ich ihn besuchen kann, werde ich dort mal eine E-Mail verschicken können. Leider gehen elektronische Geräte in dem feuchten Klima ruckzuck kaputt. Auch die Digitalkamera: ich weiß jetzt schon, dass sie nach einiger Zeit vom Pilz befallen sein wird. Aber fotografieren will ich trotzdem.« Wie kann man dann in Kontakt bleiben? »Wenn ich mit dem Flugzeug ankomme, werde ich als erstes ein Handy kaufen, denn wenn mal Strom da ist, kann man dann wohl ganz gut telefonieren, habe ich mir sagen lassen, darauf hoffe ich.«

Und was nimmt man so im Koffer mit auf die lange Reise nach Westafrika? Kleidung, Digitalkamera und Süßigkeiten als Notration? »Ich habe vor allem Werkzeug eingepackt, Speziallampen, verschiedene Dinge zum Reparieren der Solaranlage. Und einen Wasserfilter. Das brauche ich ganz dringend für Trinkwasser. Und noch ein paar Medikamente. Aber sonst eigentlich nicht viel.« Dieter Monninger hat die Erfahrung gemacht, dass es sich nicht lohnt, zu viel vor auszuplanen: »Es ist interessant zu beobachten, wie wenig man eigentlich braucht. Abends ein Bett und eine Kerze auf dem Tisch - mehr braucht man einfach nicht.« Auch die Erfahrungen mit Gott werden intensiver, so hat es Dieter erlebt: »In Sierra Leone merke ich jedes Mal: Dort brauche ich Gott viel mehr als hier in Deutschland, ich bin viel enger mit ihm verbunden. Schon allein an Benzin zu kommen, kann dort eine überlebenswichtige Gebetserhörung sein, und das habe ich mehrmals erfahren. Daraus habe ich gelernt, auch hier in meinem Alltag viel mehr mit Gott zu rechnen, ihn einzubeziehen in den täglichen Ablauf. In Sierra Leone ist man Gott dankbar für einfach alles - diese Haltung möchte ich auch wieder zurück nach Deutschland mitnehmen.«

### ***Christine Haag-Merz***

Zur Unterstützung des Einsatzes von Dieter Monninger bittet die EmK-Weltmission um Spenden unter der Projektnummer 4435 Monninger auf das Konto 401773 bei der EKK Stuttgart (BLZ 600 606 06).

Foto: Dieter Monninger im Gespräch mit Bischof Humper von der Evangelisch-methodistischen Kirche in Sierra Leone.